

**4. Entwicklungspolitische Konferenz  
der Kirchen und Werke  
“Christsein in einer globalisierten Welt“  
am Mo, 27.03.2006 in Hohewart  
von Landesbischof Frank Otfried July**

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder,**

**herzlich möchte ich Sie hier und heute begrüßen – zwar auf badischem Boden, aber als württembergische Gastgeber – und freue mich, dass sie gekommen sind.**

**Miteinander nachzudenken und sich in den reichen Erfahrungen auszutauschen über ein Thema, das viele Menschen in unseren Gemeinden und in unseren Kirchen sehr bewegt – dazu haben Sie sich hier versammelt.**

**Christsein in einer globalisierten Welt:**

**Gestatten Sie mir auch eine persönliche Anmerkung zu diesem Thema. Meine Schwester und mein Schwager haben viele Jahre in Westafrika, später in Bangladesh als Mitarbeiter der GTZ gelebt. So konnte ich schon in Studentenjahren eine längere Reise bis nach damals „Obervolta“ machen, aber auch Erfolge und Misserfolge von entwicklungspolitischer Zusammenarbeit studieren (damals habe ich viele Jahre „Überblick“ gelesen).**

**In meiner diakonischen Tätigkeit konnte ich Indonesien bereisen – jetzt sogar familiär – und habe gelernt, wie dort Gesellschaften sich wandeln. Und – das ist Ihnen aber allen bekannt – das Ansehen vor Ort, die konkrete Erfahrung, ist wichtig. Denn das Thema „Globalisierung“ hat viele Dimensionen und Gesichter.**

**Wir leben als Kirchen schon immer in einer weltweiten Gemeinschaft und spüren deshalb in besonderer Weise die Herausforderungen, die durch die Veränderungen in der „Einen Welt“ entstehen, nachdem die jahrzehntelange Zweiteilung der Welt seit 15 Jahren aufgehoben worden ist.**

**Es ist durch dadurch übrigens ein erheblicher Zuwachs an Freiheit entstanden, der uns gut und schlechte Seiten erkennen lässt. Bei mancher Kritik habe ich den Eindruck, wir kämen aus einem goldenen Zeitalter, das uns nun genommen worden ist.**

**Weil wir auf allen Kontinenten verbunden sind mit Kirchen, erinnern wir uns an Apartheid und Unterdrückung und politischer Instrumentalisierung gerade auch der armen Länder dieser Welt.**

**Heute gelten sie wegen ihrer Armut und Instabilität wirtschaftlich und politisch als "uninteressant". Weil aber Christen andere Maßstäbe haben, reklamieren wir immer wieder diesen Blick auf diese armen und gerne vergessenen Kirchen.**

**Ich möchte meine Reise nach Tanzania im Oktober auch als Zeichen verstanden wissen, dass wir als Kirche den geschundenen Kontinent Afrika nicht dem Vergessen preisgeben wollen.**

**In unseren Partnerschaften begegnen wir auch denen, die nicht zu den Nutznießern der Globalisierung gehören. Die EKD-Synode in Braunschweig hat es im Jahr 2000 so formuliert: *"Wir dürfen uns nicht abfinden mit einer zunehmenden Polarisierung zwischen dynamischen Wachstumszentren und Regionen von Armut und Unterentwicklung."***

**Will Entwicklungsarbeit, und eben auch kirchliche Entwicklungsarbeit, wirksame und nachhaltige Förderung leisten, so muss sie sich den wirtschafts- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen kritisch zuwenden. Kritisch meint hier unterscheidend und differenzierend.**

**Wirtschaft bedarf der Gestaltung. Ihre Freiheit braucht – wie jede recht verstandene Freiheit – Grenzen. Soziale Gerechtigkeit entsteht nicht aus dem freien Spiel der Kräfte heraus. Gerade unser Wirtschaften braucht Spielregeln.**

**In den letzten Jahren hat Erhard Eppler immer wieder darauf hingewiesen, dass durch die sog. „Entstaatlichung“ außer den „Warlords“ und ihren Gangs alle verlieren.**

**Auf großen internationalen Konferenzen ist darüber verhandelt worden. Nicht zuletzt auch auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Porto**

**Alegre in Brasilien, im vergangenen Monat, aber auch zuvor auf den Vollversammlungen des Reformierten und des Lutherischen Weltbundes.**

**Der Generalsekretär der Vereinten Nationen *Kofi Annan* hat in seiner Rede vor dem UN-Millenniumsgipfel die Welt der Globalisierung beschrieben als einen „*neuen Kontext für und eine neue Verbundenheit zwischen den wirtschaftlichen Akteuren und Aktivitäten weltweit. Die Globalisierung ist möglich geworden durch den schrittweisen Abbau von Hemmnissen für die Bewegungen von Waren und Kapital zusammen mit grundlegenden technischen Fortschritten und kontinuierlich fallenden Kosten für Transport, Kommunikation und Datenverarbeitung. Ihre weltweite Ausdehnung scheint unausweichlich, ihre Dynamik unwiderstehlich*“.**

**Aber wir erkennen auch, dass trotz der positiven Entwicklung, der Chancen für ärmere Länder, die Sorgen über negativen Folgen größer werden. In dem Bericht heißt es, dass der wachsende Widerstand gegen die Globalisierung in erster Linie entstanden ist, weil die Vorteile und Chancen, die sie eröffnet, weitgehend auf eine relativ kleine Zahl von Ländern konzentriert und in diesen Ländern ungleich verteilt sind.**

**Ebenfalls ungleich verteilt sind die Kosten der neuen Weltordnung. Sie treffen nach wie vor zuerst die sog. „Entwicklungsländer“ und die Länder, deren Volkswirtschaften sich im Übergang befinden.**

**Allgemeiner gesprochen, sind die Staaten durch die Globalisierung stärker verwundbar geworden durch unbekannte und unvorhersehbare Kräfte, die zu ökonomischer Instabilität und sozialer Entwurzelung führen können. In dem Bericht heißt es dazu:**

***„Es wächst die Befürchtung, dass die Eigenständigkeit von Kulturen und die Souveränität von Staaten bedroht sein könnten. Selbst in sehr mächtigen Ländern fragen sich viele Menschen, wer eigentlich die Verantwortung hat. Sie haben sie Angst um ihre Arbeitsplätze und fürchten, dass ihre Meinung im Prozess der Globalisierung einfach untergehen könnte.“***

**Darum:**

**I. Globalisierung braucht Rahmenbedingungen, um menschenfreundlich gestaltet zu werden**

**Uns leitet der Glaube, dass alle Menschen Gottes geliebte Kinder sind. Darum gehört zu unserem Bewusstsein auch das Element der gegenseitigen Verantwortung, der Sorge füreinander, des Einsatzes gegen Hunger, Not, Krankheit und Krankheit. Deswegen ist es notwendig, dass wir uns als Christen und als Kirchen in Deutschland in Fragen der Wirtschaftsethik engagieren.**

**Bereits 1992, nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der staatlichen Zwangswirtschaft in den kommunistischen Ländern, haben sich verschiedene Gremien der EKD mit wirtschaftlichen Fragen befasst. Daraus ist die Denkschrift mit dem Titel "Gemeinwohl und Eigennutz" entstanden. Darin finden wir folgende Aussagen, die auch heute hilfreich sind:**

- 1. Auch in der Wirtschaft übernehmen Menschen Verantwortung für andere Menschen und für die Mitwelt. Dies ist zugleich Verantwortung vor Gott.**
- 2. Gewinnorientierung und Wettbewerb sind Instrumente, die dem eigentlichen Ziel der Güterversorgung und der Daseinssicherung dienen.**
- 3. Gewinnorientierung und Wettbewerb führen zu haushälterischem Handeln mit Geld und Gütern und zur Beschränkung von Macht, weil sich Produzenten und Handeltreibende notwendigerweise an den Bedürfnissen der Konsumenten orientieren müssen. Aber Gewinnstreben und Wettbewerb führen nicht aus sich selbst heraus zu sozialer Gerechtigkeit, denn zur Sündhaftigkeit des Menschen gehört die Neigung, sich von materiellen Gütern des Lebens, vom Glanz des Geldes verführen zu lassen. Das hat Folgen für die wirtschaftlich Schwachen und Auswirkungen auf die Lebensbedingungen kommender Generationen.**

**Ein Problem ist, dass die Verantwortlichkeiten heute nicht einfach zu identifizieren sind und dass gut gemeinte Appelle und Proteste nicht ausreichen. Stattdessen brauchen wir einen Diskurs vermehrt mit Verantwortlichen der Wirtschaft, besonders des Bankenwesens.**

- II. In diesem Diskurs werden wir nachdrücklich auf die bleibende Verantwortung des Sozialstaats und die verantwortliche Gestaltung globaler Wirtschaft hinweisen.**

**Diese genannten ethischen Kriterien für eine Ordnung der Wirtschaft gelten national wie international. Das ist ja eine unserer Grundentscheidungen, dass wir sagen: Unsere Idee der Menschen- und Freiheitsrechte gilt global. Und wir ernten dabei Widerspruch, denken Sie zum Beispiel an China. Die dortige staatlich gelenkte Wirtschaft begründet sich neben der Idee des Sozialismus aus Europa auch in der eigenen Tradition des Konfuzianismus.**

**Im Blick auf unseren Sozialstaat birgt die Globalisierung gleichermaßen Chancen und Risiken. Die Chancen liegen zunächst in der verbesserten Möglichkeit, einander zu besuchen. In keiner Zeit vorher war die Freiheit zu reisen so groß wie heute, übrigens war Reisen auch noch nie so billig wie heute. Davon profitieren wir auch als Kirchen und deren Vertreter, die sich auf den Weg machen.**

**Sodann können wir heute mehr denn je voneinander lernen und im Blick auf andere Gesellschaften zu einer besseren Bewertung der Dimensionen unserer Probleme zu kommen.**

**Die Risiken liegen in dem härteren Wettbewerb, insbesondere auch um Arbeitsplätze, der sicher nicht zu leugnen ist. Das muss nicht von vorne herein schlecht sein. Nur, wer von der Freiheit der Märkte redet, der soll sie dann auch in Kauf nehmen, wenn sie für einen selber zunächst auch Nachteile bringen. Die USA praktizieren zB in weiten Teilen ihrer Wirtschaft Protektionismus in großem Stil (zB Baumwolle).**

**Der Ausbau der internationalen Koordination ist dringlich. Dazu gehört es, auch die Vertreter der Entwicklungs- und Schwellenländer einzubeziehen. Wir als Kirchen wünschen uns natürlich, dass unser Sachverstand als NGO auch gehört wird.**

**Wichtig ist, dass die großen Industriestaaten entschlossen kooperieren, den Finanzmärkten Führung geben und für Währungsverhältnisse sorgen, welche die wirtschaftliche Entwicklung in allen Ländern fördern. Zu lange hat man geglaubt, dass man ohne eine derartige Politik auskäme. Dies hat sich, wie viele Beispiele insbesondere aus dem vergangenen Jahrzehnt zeigen, als ein Irrtum erwiesen, unter dem vor allem die Schwachen zu leiden haben. Übrigens hat diese Einsicht mittlerweile auch beim Weltwirtschaftsforum in Davos Einzug gehalten.**

### **III. Das wirtschaftspolitische Engagement der Kirchen verstärken**

**Den Kirchen stellen sich durch die Entwicklung zu der einen Welt besondere Aufgaben. Ihre Verantwortung für die Schwachen gilt auf nationaler wie internationaler Ebene.**

**Nach meiner Auffassung nach ist es wichtig, dass national die Kirchen für diejenigen eintreten, die durch das globale Wirtschaften hier ihren Arbeitsplatz verlieren.**

**Wir müssen uns auch weiterhin bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit engagieren und für die konkrete Verbesserung der Situation der Erwerbslosen einsetzen. Hier spüren wir oft genug schmerzlich, dass wir auch Teil dieser Welt sind und immer wieder auch gezwungen sind, Arbeitsplätze zu streichen. Das macht uns auch bescheiden in unserem Auftreten.**

**Auch das Handwerk verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Ich werde am kommenden Freitag bei der Meisterfeier der HWK Heilbronn bei meiner Rede die Gelegenheit haben, zu 165 Meisterinnen und Meistern und deren Familien und Funktionären des Handwerks zu sprechen. Das sind ja diejenigen, die täglich damit unmittelbar in ihrer Arbeit damit umgehen.**

**Es ist weiterhin nötig, dass sich die Kirchen an einem Umdenkprozess beteiligen, der in ausländischen Direktinvestitionen, angemessene Rahmenbedingungen vorausgesetzt, nicht mehr die Ursache der Armut, sondern als ein Mittel zu deren Überwindung sieht. Die Kirchen müssen klarstellen, dass sie**

**die transnationalen Konzerne, den Weltwährungsfonds und die Weltbank nicht als Widersacher, sondern als Partner betrachten, die aber des kritischen Dialogs bedürfen.**

**Wo Unternehmen soziale und ökologische Mindeststandards unterschreiten, sollen die Kirchen die Bildung einer Gegenöffentlichkeit unterstützen, die diese Unternehmen an ihre Verantwortung erinnert. Wenn Einzelne oder Initiativen aufgrund ihres Engagements verfolgt werden, müssen die Kirchen für sie eintreten. Dabei ist es wichtig genau hinzuschauen, denke ich etwa an einen Artikel aus dem Spiegel der vergangenen Woche, in dem aus einer pakistanischen Stadt berichtet wird, die den größten Teil der Fußbälle dieser Welt herstellt. Dieser Bericht macht deutlich, dass die Interessen vor Ort oft anders aussehen als aus unserer europäischen Perspektive.**

**Die Kirchen müssen ihre Autorität, über die sie in vielen Gesellschaften nach wie vor verfügen, in die Waagschale werfen, um im Sinne der vorrangigen Option für die Armen Einfluss auf politische Entscheidungen hier und in anderen Teilen der Welt zu nehmen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben bedarf es verantwortungsbereiter und kundiger Menschen. Die Kirchen sollen ihnen mit der christlichen Botschaft Orientierung und Stütze geben.**

**Die Kirche verkündet die frohe Botschaft von der Befreiung des Menschen von Sünde und Verderben. Christen, die aus dieser befreienden Botschaft leben, arbeiten mit an der Fortsetzung des schöpferischen Handelns Gottes, mit der Sabbatruhe des 7. Tages nicht abgeschlossen war, sondern weiterwirkt.**

**Gott will die Welt nicht der Gewalt und dem Recht des Stärkeren überlassen, er will sie nicht kurzfristigen menschlichen Interessen ausliefern, sondern als Anwalt des Lebens und des Friedens unserem Handeln neue Perspektiven aufzeigen.**

**Im Blick auf Gottes Weisung können wir Wege aus den Sackgassen von Systemen finden, die nicht mehr dem Menschen dienen, sondern ihn versklaven. Gott liegt an unserer Freiheit.**

**Wo immer uns das Gute gelingt, ist es ein Zeichen für das Versprechen Gottes, dass der neue Himmel und die neue Erde ihren Glanz schon heute vorscheinen lässt.**

## **I. Globalisierung braucht Rahmenbedingungen, um menschenfreundlich gestaltet zu werden**

Alle Menschen sind Gottes geliebte Kinder, darum gehört zu unserem globalen Bewusstsein auch das Element der gegenseitigen Verantwortung, der Sorge füreinander, des Einsatzes gegen Hunger und Not, Krankheit und Tod. Deswegen ist es dringend notwendig dass wir uns als Christen, als sich die Kirchen in Deutschland, gerade auch mit Blick auf die internationalen Konsequenzen unseres Handelns in Frage der Wirtschaftsethik engagieren.

Bereits 1992, nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der staatlichen Wirtschaft in den kommunistischen Ländern und zu einer Zeit, als das Wort Globalisierung in Deutschland noch weitgehend unbekannt war, haben sich verschiedene Gremien der EKD mit wirtschaftlichen Fragen auseinandergesetzt und eine Denkschrift mit dem Titel „Gemeinwohl und Eigennutz“ herausgegeben. Darin finden wir folgende Aussagen, die auch heute hilfreich sind:

1. Wirtschaft ist kein verantwortungsfreier Raum. Auch in der Wirtschaft übernehmen Menschen Verantwortung für andere Menschen und für die Mitwelt. Dies ist zugleich Verantwortung vor Gott.
2. Gewinnorientierung und Wettbewerb sind Instrumente, die dem eigentlichen Ziel der Güterversorgung und der Daseinssicherung dienen.
3. Gewinnorientierung und Wettbewerb führen zu haushälterischem Handeln mit Geld und Gütern und zur Beschränkung von Macht, weil sich Produzenten und Handeltreibende notwendigerweise an den Bedürfnissen der Konsumenten orientieren müssen. Aber Gewinnstreben und Wettbewerb führen nicht aus sich selbst heraus zu sozialer Gerechtigkeit, denn zur Sündhaftigkeit des Menschen gehört die Neigung, sich von materiellen Gütern des Lebens, vom Glanz des Geldes verführen zu lassen. Das hat Folgen für die ökonomisch Schwachen und Auswirkungen auf die Lebensbedingungen kommender Generationen.

→ Problem, das die Verantwortlichkeiten heute nicht so schnell zu identifizieren sind, das gut gemeinte Appelle und Protest nicht ausreichen sondern Diskussionen stattfinden (aber auch vermehrt mit XX Wirtschaft und XX wesen)

## **II. Die bleibende Verantwortung des Sozialstaats und die verantwortliche Gestaltung globaler Wirtschaft**

Diese genannten ethischen Kriterien für eine Ordnung der Wirtschaft gelten national wie international. Auch in unserem eigenen Land gibt es Benachteiligte und Ausgegrenzte, denen unsere besondere Aufmerksamkeit gelten muss. Das ist ja der Grundgedanke unseres Sozialstaates: Gemeinsam zu verhindern, dass am Rande der Gesellschaft Menschen ganz aus der Gemeinschaft herausfallen und in Existenzbedrohende Armut stürzen. Dies muss auch international gelten. Dabei war auch immer klar, dass so ein Absturz auch aus der Mitte der Gesellschaft heraus drohen kann, weswegen insbesondere die Sozialversicherungen die großen und elementaren Lebensrisiken, denen wir alle ausgesetzt sind, absichern wollen. Diese Aufgaben bleiben auch in Zeiten zunehmender wirtschaftlicher Internationalisierung bestehen und auch mit Blick auf unseren Sozialstaat birgt die Globalisierung Chancen und Risiken gleichermaßen. Die Chancen liegen in der verbesserten Möglichkeit, voneinander zu lernen und vielleicht im Blick auf andere Gesellschaften zu einer besseren Bewertung der Dimensionen unserer Probleme zu kommen. Die Risiken liegen in dem erhöhten Wettbewerb, insbesondere auch um Arbeitsplätze, der sicher nicht zu leugnen ist. Allerdings sollte dieser Wettbewerb auch nicht verabsolutiert werden. Es gibt selbstverständlich erhebliche Teile der Wirtschaft und viele Arbeitsplätze, die aus unterschiedlichen Gründen niemals ins Ausland verlegt werden können, und solange Menschen die Hauptakteure auf den Märkten sind, wird es auch deshalb immer Grenzen von Mobilität geben.

Der Ausbau der internationalen Koordination ist dringlich. In diese sind Vertreter der Entwicklungs- und Schwellenländer einzubeziehen, aber auch Gewerkschaften und Nicht-Regierungs-Organisationen im Süden wie im Norden.

*Die Entwicklungspolitische Konferenz wurde als ein Ergebnis des Integrationsprozesses von EZE, DÜ, KED, ÖMW und ABP zum EED ins Leben gerufen. Nachdem es die AG-KED nach der Fusion zum EED nicht mehr gab, sollte es ein Forum für alle in der Entwicklungsarbeit tätigen Organisationen geben, um eine Abstimmung gemeinsamer Ziele zu*

*erreichen. Die Federführende Vorbereitung wird im jährlichen Wechsel von „Brot für die Welt“ und dem EEK wahrgenommen.*

*2003 Hofgeismar / Kurhessen – Waldeck*

*2004 Villigst / Westfalen*

*2005 Meißen / Sachsen*

*Vom 27.-28. März 2006 findet in Hohewart die vierte EPK statt.*

*Thema: „**Christsein in einer globalisierten Welt**“*

Wir leben als Kirchen in einer weltweiten Gemeinschaft und spüren deshalb in besonderer Weise die Herausforderungen, die durch die Veränderungen in der Einen Welt entstehen. Wir sind verbunden mit Kirchen auf allen Kontinenten, gerade auch mit Kirchen in den Ländern, die wegen ihrer Armut und Instabilität heute wirtschaftlich und politisch als „uninteressant“ gelten. Wir begegnen in unseren Partnerschaften denen, die nicht zu den Nutznießern der Globalisierung gehören. „Wir dürfen uns nicht abfinden mit einer zunehmenden Polarisierung zwischen dynamischen Wachstumszentren und Regionen von Armut und Unterentwicklung“. (so auch die Synode der EKD, Braunschweig 2000)

Will Entwicklungsarbeit, und eben auch kirchliche Entwicklungsarbeit, wirksame und nachhaltige Förderung leisten, so muss sie sich den wirtschafts- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen kritisch zuwenden. Kritisch meint hier unterscheidend und differenzierend.

### **Globalisierung ist kein Schicksal – Wirtschaft bedarf der Gestaltung**

Die Freiheit der Ökonomie erfährt ihre Grenzen an der Frage nach weltweiter ökonomischer und sozialer Gerechtigkeit.

Diese Thematik hat sich auch im staatlichen und zwischenstaatlichen Bereich in den letzten Jahrzehnten als dringlich entwickelt. Auf großen internationalen Konferenzen ist darüber verhandelt worden. Nicht zuletzt auch auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Porto Alegre in Brasilien, im vergangenen Monat, aber auch zuvor auf den Vollversammlungen des Reformierten und des Lutherischen Weltbundes.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen Kofi Annan hat in seiner Rede vor dem UN-Millenniumsgipfel die Welt der Globalisierung beschrieben als einen „neuen Kontext für

und eine neue Verbundenheit zwischen den wirtschaftlichen Akteuren und Aktivitäten weltweit. Die Globalisierung ist möglich geworden durch den schrittweisen Abbau von Hemmnissen für die Bewegung von Waren und Kapital zusammen mit grundlegenden technischen Fortschritten und kontinuierlich fallenden Kosten für Transport, Kommunikation und Datenverarbeitung. Ihre weltweite Ausdehnung scheint unausweichlich, ihre Dynamik unwiderstehlich“.

Aber wir alle wissen, dass trotz der Dynamik die Sorgen über ihre Folgen immer größer werden. In dem Bericht heißt es, dass der wachsende Widerstand gegen die Globalisierung in erster Linie entstanden sei, weil die Vorteile und Chancen, die sie eröffnet, weitgehend auf eine relativ kleine Zahl von Ländern konzentriert und in diesen Ländern ungleich verteilt sind. Ebenfalls ungleich verteilt sind die Kosten der Globalisierung, sie treffen vor allem die Entwicklungsländer und die Länder, deren Volkswirtschaften sich im Übergang befinden.

Allgemeiner gesprochen, sind die Staaten durch die Globalisierung stärker verwundbar geworden durch unbekannte und unvorhersehbare Kräfte, die zu ökonomischer Instabilität und sozialer Entwurzelung führen können. In dem Bericht heißt es dazu:

„Es wächst die Befürchtung, dass die Eigenständigkeit von Kulturen und die Souveränität von Staaten bedroht sein könnten. Selbst in sehr mächtigen Ländern fragen sich die Menschen, wer eigentlich die Verantwortung hat, haben sie Angst um ihre Arbeitsplätze und fürchten, dass ihre Meinung im Prozess der Globalisierung einfach untergehen könnte“.

Das Schicksal ganzer Volkswirtschaften darf nicht der Willkür der Finanzmärkte ausgesetzt werden. Zur Verhinderung von Wechselkursstürbungen gibt es keine Patentrezepte. Die viel diskutierte Tobinsteuer hilft nicht gegen sehr große Schwankungen, außerdem kann sie nur wirken, wenn sie weltweit eingeführt wird, was nicht zu erwarten ist. Viel wichtiger ist, dass die großen Industriestaaten entschlossen kooperieren, den Finanzmärkten Führung geben und für Währungsverhältnisse sorgen, welche die wirtschaftliche Entwicklung in allen Ländern fördern. Zu lange hat man geglaubt, dass man ohne eine derartige Politik auskäme. Dies hat sich, wie viele Beispiele insbesondere aus dem vergangenen Jahrzehnt zeigen, als ein Irrtum erwiesen, unter dem vor allem die Schwachen zu leiden haben.

Die Entschuldung der ärmsten Länder steht nach wie vor auf der Tagesordnung. Der Schuldendienst armer Länder ist existenzbedrohend für ihre bedürftige Bevölkerung.

Notwendig ist aber auch der Ausbau der Bankenregulierung im Norden wie im Süden, um Unternehmenszusammenbrüche wegen zu kurzfristiger Finanzierung zu verhindern. Insbesondere eine Reform der Eigenkapitalregelungen ist dringlich.

### **III. Das wirtschaftspolitische Engagement der Kirchen verstärken**

Den Kirchen stellen sich durch die Entwicklung zu der einen Welt besondere Aufgaben. Ihre Verantwortung für die Schwachen gilt auf nationaler wie internationaler Ebene.

- National müssen die Kirchen für diejenigen eintreten, die durch das globale Wirtschaften ihren Arbeitsplatz verlieren. Sie müssen sich auch weiterhin bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit engagieren und für die Konkrete Verbesserung der Situation der Erwerbslosen einsetzen. Auch das Handwerk verdient ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Kirchen müssen so viel wie möglich für den Ausgleich zwischen den östlichen und westlichen Ländern der Bundesrepublik tun.

- International sollten die Kirchen sich an einem Umdenkprozess beteiligen, der in ausländischen Direktinvestitionen, angemessene Rahmenbedingungen vorausgesetzt, nicht mehr die Ursache der Armut, sondern ein Mittel zu deren Überwindung sieht. Die Kirchen müssen klarstellen, dass sie die transnationale Konzerne, den Weltwährungsfonds und die Weltbank nicht als Widersacher, sondern als Partner betrachten, die aber des kritischen Dialogs bedürfen.

- Wo Unternehmen soziale und ökologische Mindeststandards unterschreiten, sollten die Kirchen die Bildung einer Gegenöffentlichkeit unterstützen, die diese Unternehmen an ihre Verantwortung erinnert. Wenn Einzelne oder Initiativen aufgrund ihres Engagements verfolgt werden, müssen die Kirchen für sie eintreten.

Die Kirchen müssen ihre Autorität, über die sie in vielen Gesellschaften nach wie vor verfügen, in die Waagschale werfen, um im Sinne der vorrangigen Option für die Armen Einfluss auf politische Entscheidungen hier und in anderen Teilen der Welt zu nehmen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben bedarf es verantwortungsbereiter Menschen. Die Kirchen sollen ihnen mit der christlichen Botschaft Orientierung und Stütze geben.

Globales Wirtschaften bietet Risiken und Chancen. Wir wollen, dass die Chancen wahrgenommen und die Risiken tragbar werden. Das bedeutet für uns: Globale Wirtschaft verantwortlich gestalten.

Die Kirche verkündet die frohe Botschaft von der Befreiung der Menschen von Sünde und Verderben. Christen, die aus dieser befreienden Botschaft leben, arbeiten mit an der Fortsetzung des schöpferischen Handelns Gottes, das ja bekanntlich mit der Sabbathruhe des 7. Tages nicht abgeschlossen war, sondern weiterwirkt. Gott will die Welt nicht der Gewalt und dem Recht als Anwalt des Lebens und des Friedens unserem Handeln neue Perspektiven aufzeigen, Wege aus den Sackgassen von Systemen, die nicht mehr dem Menschen dienen, sondern ihn versklaven. Gott liegt an unserer Freiheit. Wo immer uns Positives gelingt, ist es ein Zeichen für das Versprechen Gottes, dass der neue Himmel und die neue Erde ihre Strahlen vorauswerfen.